

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 40 (1975)
Heft: 4

Artikel: Zwei makabre Geschichten : Wirklichkeit und Sage [Schluss]
Autor: Scheidegger, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der unheimlich schweigende Kosmos in seiner Unendlichkeit wird von dem, der ihn mit seinem Wort ins Dasein gerufen hat, jäh durchbrochen durch dasselbe Wort. Und dieses Wort tritt sichtbar und leibhaftig mitten unter uns. Die Christnachtliturgie der Kirche versucht das in menschlichen Wörtern nachzusprechen: «Da alles still war, fuhr dein allmächtiges Wort, o Gott, herab vom Himmel», und sie fährt fort: «... geboren aus Maria der Jungfrau».

Damit ist der himmelweit entfernte Gott, den zu nennen kein Mensch fähig ist, in seinem Sohne Jesus Christus zu uns gekommen und in ihm unser Vater geworden. Und wer einen Vater hat, der ist nicht mehr einsam, nicht mehr verlassen. Der ist mitten in der Weltangst und den Rätseln der Schöpfung, der Weltgeschichte und des eigenen armseligen Lebens plötzlich ein geborgener Mensch und von Gottes Liebe umfangen. An Stelle der Furcht tritt die Freude. Sie zieht jubelnd durch die alten Choräle, jaucht durch die Musik, spiegelt sich wider in den Bildern der grössten Maler.

In einer Zeit, die in menschlicher Vermessenheit zu ihrem eigenen Unheil nach den Sternen greifen * und den Himmel zerreissen möchte, müssen wir wieder helle Ohren und offene Herzen dafür bekommen, dass der Weg umgekehrt geht. Dass Gott von oben her zu uns kommt und diese arme Erde mit ihrer Not für sich erobern will. Und wem das Herz aufgeht für die Liebe Gottes, der trägt die Liebe weiter zu seinen Nächsten. Und so kann es geschehen, dass Gott durch uns das schafft, wonach wir uns sehnen: Friede auf Erden.

* Diese Betrachtung, erschienen in Nr. 546 der Basler Nachrichten vom 23./24. Dezember 1967, wurde vor dem Apolloflug 12 (1969) mit Landung auf dem Mond geschrieben. Die Fortschritte der astronomischen Wissenschaft und der Technik — entsprechend dem faustischen Streben der Menschheit — gehen unaufhaltsam weiter. Sie sind aber nicht unvereinbar mit religiösem Denken. So schrieb schon Isaak Newton, der Entdecker des Gravitationsgesetzes, etwas vor 1727: «Als ich mein Werk über das Weltsystem schrieb, hatte ich mein Augenmerk auf solche Grundsätze gerichtet, welche bei denkenden Menschen den Glauben an ein göttliches Wesen hervorrufen sollten, und nichts kann mir grössere Freude bereiten, als zu sehen, dass ich in dieser Hinsicht von Nutzen war.»

Zwei makabre Geschichten: Wirklichkeit und Sage

Von *Daniel Scheidegger*

Der verunglückte Leichentransport (Schluss)

«Jetzt vermutete ich, es sei Dietler auf der Holzenbergstrasse ein Unglück zugestossen, und machte von der Sache auf dem Polizeiposten Liestal Anzeige. Mit 6 Mann von Nunningen, die die Strasse schon abgesucht hatten, begab ich mich im Holzenberg auf die Suche und in der Tat, wir fanden die Unglücksstätte um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ein schauerlicher Anblick. Oben am Berg etwa 250 m hieher am Uebergang im Bann Ziefen, 25 m am Hang hinunter neben der Strasse lag der Leichenwagen, parallel zur Strasse auf der linken Seite liegend aufwärts

umgestürzt und zertrümmert. Der Fuhrmann Dietler lag als Leiche zerdrückt unter dem Wagen, gerade unter dem Sitz, er ist ohne Zweifel auf dem Wagen gesessen. Ein Leitseil hatte er nicht mehr in Händen, auch war die Mechanik nicht angezogen gewesen.

Der Sarg lag neben dem Wagen, die Bretter aus den Fugen gebracht, die Kopfstücker weggesprengt, die Leiche war jedoch nicht sichtbar, bis bei der Arbeit der Sarg umfiel und die Leiche heraus. Der grösste Teil des Pferdegeschirrs war beim Wagen. Spuren vom Pferd zeigten, dass dasselbe in der Richtung Grauset nach Bretzwil davon ist und darum dort aufgefangen wurde. Deutliche Spuren waren vorhanden, die erblicken liessen, dass das Gespann rückwärts, in einer Kurve ab der Strasse den Abgrund hinunter ist. Das Pferd hatte die Gewohnheit, beim Anspannen unwillkürlich rückwärts zu gehen. Es hat dadurch schon 2 Unglück verursacht und jetzt das 3te, das seinem Meister zum Verhängnis wurde.

Da mit Bestimmtheit kein Verbrechen vorliegt und bei der herrschenden Hitze aus sanitärischen Gründen (die Leichen hatten Maden) weggeschafft werden mussten, machte ich mich an das Werk, die Leichen zu bergen. Zuerst nahm ich den Sarg auf die Strasse hinauf und musste ihn mit Nägeln wieder zurecht flicken. Die Leiche des Dietler musste unter dem Wagen hervorgeholt werden, wurde ebenfalls auf die Strasse hinaufgetragen. Die Leibesvisitation hat hervor gebracht 1 Uhr, Fr. 16.05 in Geld, 1 Notizbuch und den Leichenpass der zu transportierenden Leiche. Es wurden Fuhrwerke herbeigeschafft, die Leichen aufgeladen sowie die Trümmer des Leichenwagens. Frau Hänggi wurde sofort nach Ankunft in Nunningen beerdigt. Dietler wird am Montag der Erde übergeben werden.

H. Jean Straumann, Weinhändler in Ziefen, soll Dietler im Holzenberg begegnet sein und mit ihm gesprochen haben. Er wäre somit der letzte, der den Verunglückten gesehen hat.»

Das wären die nackten Tatsachen, Tatsache ist aber auch, dass diese unwahrscheinliche Geschichte 26 Jahre später noch einmal ein solothurnisches Gericht beschäftigt hat, und zwar in einem Prozess wegen falscher Anschuldigung und Verleumdung¹¹. Im Jahre 1937 wurde ein Pamphlet verbreitet mit dem Titel: «An das Schweizer Volk, scheußliches Verbrechen und Betrug». In dieser Schmähsschrift, die an Scheunentoren angeschlagen und in Wirtschaften verteilt worden war, wurde ein Nunninger offen des Mordes an Fuhrmann Dietler bezichtigt. Der Verleumder hat unter anderem vor Gericht folgendes zu Protokoll gegeben: «Das Pferd sei mit dem Leichenwagen rückwärts gegangen. Rückwärts gehe jedes Pferd, wenn man ihm vorne etwas entgegenhalte oder zufüge. Es sei also gut möglich, dass sich im Holzenberg einer verborgen gehalten und dem Pferde mit einem Knebel von vorne eines gehauen habe, sodass es dann den Leichenwagen rückwärts gedrückt habe. Es müsse allerdings zugegeben werden, dass das fragliche Pferd ein «Chaib» gewesen sei und schon vorher verschiedenes angestellt habe.»

Dass der Fall lange Zeit das Tagesgespräch bildete und Mutmassungen aller Art üppig ins Kraut schossen, ist begreiflich. Aeltere Leute in Bretzwil vermögen sich übrigens noch gut an die Ueberführung der Leichen und des demolierten Leichenwagens nach Nunningen zu erinnern. Die ganze Dorfbevölkerung sei an der Strasse Spalier gestanden.

Was man sich später darüber erzählt hat, lässt sich so zusammenfassen:

— Das grosse Waldgebiet des Holzenberges galt seit jeher als unheimlich. Auch die Sage von der Holzenberggeiss, eine mit einem roten Gilet bekleidete Ziege, ist in weitem Umkreis gut bekannt. Man hat gemunkelt, dieses Unwesen sei am Unglück schuld. Es habe durch sein lautes Meckern das Pferd erschreckt¹².



Holzenbergstrasse, Blick gegen Westen, links der Hang des schluchtartigen Tälchens
Photo Paul Suter

- Später will man an der Unglücksstelle Spukerscheinungen wahrgenommen haben. Passanten hätten aufgeregtes Pferdegewieher vernommen, ohne etwas zu sehen¹².
- Die Gerüchte wollten besonders in Nunningen lange Zeit nicht verstummen, es habe sich nicht um einen Unglücksfall, sondern um ein Verbrechen gehandelt. Der Gerichtsfall vom Jahre 1937 zeigt dies ganz eindrücklich. Ein Nunninger, der dem Fuhrmann Dietler «spinnefeindlich» gesinnt war — es handelte sich nicht um jenen, der in der Prozesssache vom Jahre 1937 als Täter angeschuldigt worden ist — soll später auf dem Todbett gestanden haben, für das Unglück verantwortlich zu sein. Dieser Mann sei in der fraglichen Nacht erst um 4 Uhr morgens nach Hause gekommen. Auch sei er von einem Bauern des Hofgutes Rechtenberg gesehen worden, als er sich aus der Gegend des Holzenberges auf dem Heimweg befand.
- Der Fall hatte weitere Folgen: Bretzwiler Fuhrleute, die im Kantonsspital Liestal Leichen abholen mussten, lehnten es später strikte ab, über den Holzenberg zu fahren, auf keinen Fall nachts.

Die Frage, wie es bei der gut ausgebauten Strasse und bei hellem Mondschein zu diesem Unfall kommen konnte, ist bis heute unabgeklärt geblieben. Dietler hat das Geheimnis mit ins Grab genommen. War es ein Zufall, dass sich das Unglück ausgerechnet an der gefährlichsten Stelle des Holzenberges ereignete, oder war es etwas anderes? In der Tat hätte sich ein Verbrecher keine bessere Stelle aussuchen können, um sein Vorhaben auszuführen. Aus heutiger Sicht gesehen, erscheint es merkwürdig, dass man damals den Fall kriminalistisch nicht eingehender untersucht hat. Man scheint froh gewesen zu sein, sich der Feststellung von Landjäger Breiten-

stein anschliessen zu können, es liege bestimmt kein Verbrechen vor; man konnte sich so weitere Scherereien ersparen.

Anmerkungen

- 1 Aus Staatsarchiv Baselland, Regierungsratsprotokoll vom 4. Dezember 1875.
- 2 Register der Verstorbenen von 1857—1878, Staatsarchiv Baselland, Kirchenakten Bretzwil E 9/6.
- 3 Ueberliefert durch Carolina Sutter-Gysin, 1851—1928, weiter erzählt von deren Tochter Emilie Scheidegger-Sutter, 1886—1973, Bretzwil.
- 4 Nach Erhebungen von Dr. Heinrich Althaus, Oberdorf, hat zu dieser Zeit tatsächlich eine Bläser-Gruppe — eine Vorläuferin des heutigen Musikvereins — bestanden, die bei festlichen Anlässen zum Tanze aufspielte. Man nannte sie die Sutter-Musik. Ob der Verunglückte Mitglied dieser Gruppe war, lässt sich nicht mehr nachweisen.
- 5 Irrlichter in jener Gegend sind uns aus andern Sagen bekannt.
- 6 Mitgeteilt durch Rosa Gentsch-Sutter, geb. 1920, Langenbruck.
- 7 Mitgeteilt durch Albert Sasse-Abt, 1876—1965, Bretzwil.
- 8 Basellandschaftliche Zeitung Nr. 161 vom 10. Juli 1911.
- 9 Bericht des Polizeipostens Reigoldswil vom 9. Juli 1911 an das Statthalteramt Liestal, Staatsarchiv Baselland.
- 10 Die solothurnischen Kreisspitäler Breitenbach und Dornach bestanden zu jener Zeit noch nicht. Für Patienten aus dem Schwarzbubenland lag das nächstgelegene Kreisspital in Olten.
- 11 Im Hinblick auf heute noch lebende Personen, die in diesen Gerichtsfall verwickelt waren, dürfen über diesen Prozess keine näheren Angaben gemacht werden.
- 12 Mitgeteilt durch das Ehepaar Marie und Oswald Müller-Scheidegger, geb. 1902/1903, frühere Wirtsleute in der «Eintracht» in Nunningen.

Zum 100. Geburtstag von Jakob Schaffner (14. November 1975)

Von *Karl Graf*

Auf dem Friedhof von Buus trägt ein Grabstein in schlichten Lettern die Inschrift:

JAKOB SCHAFFNER
1875—1944
RENATE
BISEGGER
1924—1944

Ein kurzer Eintrag in der Chronik von Buus meldet¹: «Die Urnen mit der Asche Jakob Schaffners und seiner Frau, gestorben 23. November 1944, wurde auf dem Friedhof bestattet.» Aus einem Zeitungsbericht in der «Volksstimme» erfahren wir weitere Einzelheiten².

«Am letzten Freitag, den 5. April, wurden auf dem hiesigen Friedhof die Urnen mit der Asche des Dichters Jakob Schaffner und seiner Gattin in Anwesenheit des Sohnes und der Schwiegertochter beigesetzt. Es ist nun diesem bedeutenden Schriftsteller, der leider ein eifriger Anhänger des Nationalsozialismus war, doch noch ein Ruheplatzchen in der Heimat erde geworden. Bekanntlich fand er mit seiner Frau am 23. September 1944, als die Stadt Strassburg von Fliegern bombardiert wurde, den Tod.»